Johann Rudolf Wyss, der Jüngere

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **4 (1855)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wir nicht übernehmen; wir zogen es vor, die Dichtungen so wiederzugeben, wie wir sie vorfanden, überzeugt, daß sie auch in dieser Form unsern bernischen Lesern willkommen sein werden, in welchen durch ihre Veröffentlichung das Andenken an zwei Mitbürger aufgefrischt wird, die sowohl durch ihre gelehrte Bildung als durch ihr verdienstvolles Wirken eine hervorragende Stellung eingenommen haben.

I. Johann Rudolf Wyß, der Jüngere*).

1. Die Urzeit **).

Geist meiner Heimath, Geist des Alpenlandes,
O blick' herab vom Duft des Wolkenrandes,
  Du, den zum Hüter uns der Herr gesetzt!
All unsre Gau'n, all unser Volk zu preisen
Mit meines besten Hochgesanges Weisen
  Erhebt sich mir die Seele jetzt.
Mög' ich sie dein und Gottes würdig loben,
Entflammt durch reinern Hauch von oben!

Des Erdballs erster Morgen taget hehr.
Rings breitet allwärts sich ein ödes Meer,
Und Nebel wogen drüber — dunkel, schwer; —
  Nur seltner Gipfel Eiland raget auf.

---

*) Siehe über ihn Berner Taschenbuch auf das Jahr 1853. S. 312 und 313.

**) Aus einem leider unvollendet gebliebenen größeren Gedichte über die Schweiz, sowohl Volk als Land. Bereits waren von der „ersten Hälfte," welche die „ältere Zeit" umfaßte, vier Bogen gedruckt, enthaltend die „Urzeit, die Zeit der Heiden, die erste Christenzeit, die Zeit der ersten Bünde" und den Anfang der „Zeit der Freiheitskämpfe," als der frühe Tod des Dichters die Vollendung dieser umfassenden Arbeit hinderte.

So war die Erd' im Schwall der Weltfluth dort,
Als Sonnen — nach Allvaters Schöpferwort —
Dem Nichts entrollten zu beschwingtem Lauf.

Der Engel Halleluja klangen:
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!
Von seiner Huld ist ausgegangen,
Was Kraft und Regung hat empfangen;
Gelobt sei Gott!

Und in den Weltraum flogen Heere
Von ordnenden Seraphen aus.
Sie walteten, daß sich des Heil'gen Ehre
Von Stern zu Stern unendlich mehre,
Und jeder leucht' als Gotteshaus.

* * *

Sanftes Säuseln,
Leichtes Kräuseln
Weh't in lauer Himmelsluft;
Dünste schwanden,
Nebel banden
Sich zu milden Thaues Duft.

Und die Gipfel
Und die Wipfel
Küßte warmer Sonnenglanz.
Stilles Beben,
Leises Weben
Rieselt' um den Felsenkranz.

Wo zersplittert
Und verwittert
Todter Schutt im Staube lag,
Hob sich freudig
Und geschmeidig
Halm an Halm zu heitrem Tag.

Moos und Eppich
Wob den Teppich
Auf des Felses rauhe Wand;
Büsch' und Bäume
Deckten Räume,
Wo der See zu Moor gestand.

Wer zählt die Wunder dieser Zeiten,
Wie Bergeshalden, endlich grün,
Sich dicht beraset niederbreiten
Und Blumen schön sie überblüh'n?
Wie Bäche sich in Ufern fangen,
Anmuthiger in's Thal zu zieh'n,
Und sonnenfroh die Eichen prangen,
Als Götterhallen stolz und kühn?
Wie der Gewässer Schwall verdampfet
Vor eines freiern Strahles Glüh'n,
Und festen Grund das Wallroß stampfet,
Verzweifelnd ob des Meeres Flieh'n?

Zu hohen Dingen auserkoren,
Vor hundert Ländern wundersam,
Im Wolkenzelte halb verloren,
Erhob das Land den Alpenkamm.
Jetzt hemmt es trotzig Nordens Stürme,
Wird Südens Gluthen jetzt ein Damm,
Und wehrt dem giftigen Gewürme,
Das in durchglühten Lüften schwamm.
Bald aber tränkt's mit reichen Wogen
Europas halben Völkerstamm,
Und fruchtbar, wo sie durchgezogen,
Steigt fester Grund aus wüstem Schlamm.

---

2. Die Zeit der Heiden.

Dennoch, dennoch, was ist dir geblieben
Von der Knechtschaft buntgeschminkten Zeit *)?
Mochtest du denn kein's der Werke lieben,
Vaterland, die sie dir stolz geweiht? —
Nein, zu Trümmern sind die Römerwälle
Hingesunken und des Circus Pracht.
Moor und Disteln hüllen graus die Stelle,
Wo der heitre Bacchuszug gelacht.
Würfelboden reißt zur Tageshelle,
Wer die Pflugesfurche tiefer macht.
Eingestürzt sind hehre Tempelmauern,
Sind Altaresschmuck und Götterbild.
In der Thürme Schutt begraben trauern,
Wo nun einsam Falk und Rabe lauern,
Bei des Kriegers Leiche, Schwert und Schild.
Und dem Bettler, der im Moder wühlt tiefnieden,
Wird des Imperators goldnes Haupt beschieden.

Eins nur, wo von edlerm Menschensein,
Unter Prunkgeschmeid' und Rost der Waffen,
Nichts ein freundlich Zeugniß sonst will leih'n,
Eins doch scheute selbst die Zeit hinwegzuraffen;
Seelenrührend spricht es, fromm und rein,
Julia's, der treuen Tochter, Stein,
Ihres Grabes einzig Ziergeräthe:
„Julia ruht hier, Alpinula
„Die umsonst für ihren Vater flehte
„Mit dem heißen, söhnenden Gebete
„Zu dem siegesstolzen Cäcina.
„Nicht hat länger sie das Licht ertragen,
„Als der Römer gnadlos ihn erschlagen.
„Jung verblichen schläft sie da."

* * *

*) In den vorhergehenden Strophen war von dem Zustande des Landes zur Zeit der römischen Herrschaft die Rede, von der Pracht und der Schwelgerei der in Augusta, Vindonissa, Lausonum, Aventicum wohnenden römischen Großen.

Gen Mitternacht weit draußen zu Schweden in dem Reich,
Und in dem Land Ostfriesen war Hungersnoth zugleich;
Drob sammelte vor dem König sich die Gemeine bang,
Herr König! wir alle verderben bei unsers Elends Drang.

Da ward von weisen Räthen getaget viel und gut;
Dann sprach der edle König aus gar betrübtem Muth:
Laßt scheiden hinweg vom Lande den zehnten Mann, und zieh'n
Mit Weib und lieben Kindern, daß wir dem Tode entflieh'n!

Und also mit viel Klagen bald warfen sie das Loos,
Sechstausend Schwedenmänner ward schnell der Haufe groß,
Dazu zwölftausend Friesen, und alle mit aller Hab',
Die löseten sich für immer von trauter Heimath ab.

Gewaltig stieg an Rheines gewundnem, langem Lauf
Der düstre Zug der Recken zum Hochgeländ hinauf.
Graf Peter ward geschlagen, ein Fürst aus Frankenland,
Der unbedachten Grimmes den Helden entgegen stand.

Und endlich eines Morgens, in heitrer Sonne Licht,
Erschließt sich vor den Schaaren zu herrlichem Gesicht
Weit offnes Thalgefilde, mit Bergen rings umkränzt,
Da drunten Blüth' und Blume, und droben der Firn erglänzt.

O was da frohen Jauchzens von Mund zu Munde klang!
O was da Herzen schlugen aus großer Freude Drang!
Das Land verglichen Alle dem Heimathlande, so schön:
Und wahrlich, die Gottesstimme hieß in das Land uns geh'n!

Es lag an frischen Wassern, und war von Weide voll,
Und voll des höchsten Waldes, und guten Wildes voll.
Der alte Frackmont schaute mit felsigem Haupt' hinein,
Und sprach: wer drinnen will wohnen, dem will ich Hüter sein*).

---

*) Frackmont ist der Pilatus, der in ältern Zeiten auch mons fractus (das „gebrochne Bürg") genannt wurde, weil er auf seiner Ost- und Nordseite zerrissen und zerbrochen ist. (Ebel.)

Gleich riethen auch die Führer: wohlan, wir siedeln hier!
Laßt uns die Hütten bauen! wo bauten lieber wir?
Sie theilten sich in die Triften am Brochenbürg herum,
Und anderer Stamm nahm Andres zum steten Eigenthum.

Swenn, Restius und Switer geboten dazumal,
Und Restius hinüber zog in des Weißlands Thal;
Er lagert' am Schwarzgebirge bei'm Aarenstrome sich,
Land Haßli ward's geheißen nach nordischer Heimath Strich.

Doch Held Suiterus hauset im Thal, an Rigi's Fuß,
Das mit dem Schweizernamen hinfort ihn ehren muß.
Und die zu Männerschlachten nur sonst das Eisen geführt,
Die haben's an Pflug und Hacke mit friedlicher Hand gerührt.

Das aber hat gefallen dem Herrn im Himmel hoch,
Und reichen Segen streut' er auf Grund und Bergesjoch,
Es mehrten sich stattliche Männer und rosenschöne Frau'n,
Und milchbegabte Heerden fortan in Alpengau'n.

Den hohen deutschen Kaisern, dem Christenhaupte gar
Stellt bald zu Hülf' und Schutze das neue Volk sich dar,
Es hat sich Kreuz und Adler zum Siegel und Zeichen erkämpft,
Daß Reiches Feind' und der Kirche in Welschland es gedämpft.

3. Die erste Christenzeit.

Bald von der Hügel schwellenden Gipfeln
  Leuchtet hinab mit lieblichem Strahl,
Ragend aus dichten, laubigen Wipfeln,
  Weißer Kapellen wachsende Zahl.
Und in den Thälern, in ländlichen Gründen,
Bis zu der Gletscher grausigen Schründen
  Prangen an Quellen, Bächen und See'n
  Wölbige Kirchen und Thurmeshöh'n.
Schau'r des Unendlichen weh'n durch die Hallen,
Betende, Singende, Büßende wallen,
  Vor den Altären des Heil'gen zu steh'n.

* * *

  Majestätisch klang
Zu der Schneelawine Donnerrollen,
  Das vom steilen Firn herniederdrang,
  Majestätisch klang
Orgelton mit salbungsvollen
  Chören unter Lobgesang.
Und die Oede ward ein Gottesgarten;
  Denn der frommen Brüder Schweiß
  Trotzt dem kalten Gletschereis.
Milder Früchte Zucht zu warten
  Früh und spät mit klugem Fleiß,
  Der den Fels zu meistern weiß,
Sind sie rührig, sind bedächtig,
Werden jeder Wildniß mächtig
  Durch des neuen Geistes Drang. —
  Majestätisch klang
In der Schneelawine Donnerrollen
Orgelton mit salbungsvollen
  Chören auch zu Dank- und Erndtesang.